



Kostbares Gut: Der Quelltopf der Bodensee-Wasserversorgung im baden-württembergischen Sipplingen

Foto ddp

EU plant Wasserausweis für Gebäude

Die Europäische Kommission arbeitet an einer Richtlinie zur Wassereffizienz von Häusern. Davon könnten Unternehmen aus Deutschland profitieren: Sie sind in der Branche die Technologieführer.

Von Lukas Weber

WÄHREND Pakistan in den Fluten versinkt, vertrocknet in Vietnam der Reis. Wasser ist, global gesehen, kein knappes Gut. Sauberes Trinkwasser schon: In vielen Regionen der Welt ist die Versorgung nicht gesichert. Das gilt für Dürregebiete und dort, wo die Dämme brechen. Denn die Überschwemmungen belasten das Wasser mit Schadstoffen. Auch in der Europäischen Union ist Trinkwasser in manchen Gegenden rar – nicht nur in den Südländern, sondern auch in regenreichen Gebieten, wenn infolge maroder Leitungen ein großer Teil nicht bei den Verbrauchern ankommt. Die Kommission arbeitet deshalb an einem Programm, mit dem die Versorgung sichergestellt werden soll.

Zunehmend wichtiger in der Wasserbewirtschaftung werde es, die Niederschläge zurückzuhalten und das Regen- und Brauchwasser aufzubereiten, sagt Klaus König im Gespräch mit dieser Zeitung zu den Plänen. König nennt das „Wasser-Recycling“. Der Vizepräsident der Fachvereinigung Betriebs- und Regenwassernutzung (FBR) gilt als Pionier auf diesem Gebiet und ist der erste amtlich anerkannte Sachverständige dafür. Die Trinkwasserversorgung wird entlastet, wenn man dort, wo keine Trinkqualität notwendig ist, gereinigtes Regen- oder Brauchwasser verwendet. Das muss nicht nur die Toilettenspülung sein. Aufbereitetes Wasser kann auch in Waschmaschinen und für

Pflanzen verwendet werden. Das Prinzip ist einfach: Wo Niederschlagswasser aufgefangen werden kann, hat die Regennutzung Vorrang. In der Stadt und in Gebieten mit wenig Regen kann das sogenannte Grauwasser aus Dusche und Bad aufbereitet und in ein zweites Netz für Brauchwasser eingespeist werden. Dabei lasse sich auch gleich Wärme zurückgewinnen, erklärt König. Deutschland sei Technologieführer, und kommunale Vorschriften forderten für Neubauten verstärkt die Regenwasserbevorratung. Zugleich erheben die meisten Gemeinden inzwischen eine Niederschlagsgebühr von Haushalten und Unternehmen, wenn Regenwasser in die Kanalisation eingeleitet wird.

„Regenspeicher werden im Zuge der Erschließung von Neubaugebieten zunehmend eingebaut“, sagt Markus Böll, der Marketingleiter der Mall Umweltsysteme GmbH. Das Unternehmen aus Donaueschingen mit einem Jahresumsatz von rund 55 Millionen Euro bietet ein breites Angebot an Systemen zur Wasserrückhaltung und Aufbereitung und bezeichnet sich selbst als Innovationsführer in einem Markt, der durchweg von kleinen- und mittleren Unternehmen besetzt ist.

Vor sechs Jahren hat Mall in der Branche Aufsehen erregt mit einer ersten Gesamterhebung für Deutschland – bis dahin waren keine Zahlen bekannt. Im vergangenen Jahr wurde die Studie wiederholt, die Daten liegen jetzt vor. Demnach gibt es zurzeit 1,8 Millionen Zisternen für Ein- und Zweifamilienhäuser, das ist ein Zuwachs von 300 000 Anlagen in fünf Jahren; darin nicht eingeschlossen sind einfache Regenauffangbehälter für die Gartenbewässerung. Infolge der schwächeren Baukonjunktur ist die Zahl der neu installierten Anlagen zwar um fast 20 Prozent gesunken, ihr Anteil in Neubauten aber kräftig gestiegen: Im vergangenen Jahr wurden schon 44 Prozent der neugebauten Ein- und Zweifamilienhäuser mit Regenwassersystemen ausgestattet. Ein-

schließlich der zunehmenden Nachrüstungen von Altbauten kommt Mall auf ein Marktvolumen von mehr als 60 000 Anlagen in Deutschland.

Erstmals wurden nun auch Regenspeicher mit mehr als 12 Kubikmetern Inhalt gezählt, wie sie in der Neuanlage von Industriegebieten Verwendung finden. Sie dienen dort als Puffer für die Niederschlagsmengen, als Speicher für die Feuerwehr und zur Entnahme von Brauchwasser, das die Industrie laut Böll oft zur Kühlung verwendet. Mall kommt auf 20 000 solcher Anlagen. „Die Regenspeicher der Ein- und Zweifamilienhäuser sparen im Jahr 90 Millionen Kubikmeter Trinkwasser ein, die Großanlagen 20 Millionen.“

Regenspeicher senken den Trinkwasserverbrauch in Deutschland im Jahr um 110 Millionen Kubikmeter. So sparen Industrie und Haushalte 480 Millionen Euro.

Daraus ergebe sich eine finanzielle Ersparnis von 480 Millionen Euro jährlich.

So weit sind die anderen europäischen Länder noch lange nicht, aber es bewegt sich etwas. Der Markt der Regenwassernutzung wachse, vor allem in Frankreich und Großbritannien, sagt Klaus König von der FBR. Seit 2009 gibt es eine britische und eine portugiesische Norm für Regenwassernutzung nach deutschem Vorbild. Auch die Europäische Union nimmt sich verstärkt des Themas an. Das eröffnet neue Perspektiven für Unternehmen wie Mall. Konkret ist derzeit eine Richtlinie zur Wasserverbrauchseffizienz von Gebäuden in Planung. Denn nach den Erkenntnissen der Kommission könnte in einigen Regionen fast ein Drittel des Wasserverbrauchs eingespart werden, wenn

es besser genutzt würde (F.A.Z. vom 26. April). Wie die Vorgaben aussehen werden, weiß derzeit niemand. „Das könnte auf einen Wasserausweis für Gebäude hinauslaufen“, sagt König, vergleichbar mit dem für die Energieeffizienz. Darin stünde dann zum Beispiel, wie hoch der durchschnittliche Verbrauch je Einwohner ist. Als flankierende Maßnahmen stellt sich der Wasserfachmann eine Verpflichtung für Neubauten vor, ein zweites Leitungsnetz für Brauchwasser vorzusehen. Das koste im Neubau fast nichts, weil die Rohre einfach parallel gelegt würden.

Wie aber sind die dafür nötigen Daten zu erfassen? In manchen Gegenden Europas ist zwar der durchschnittliche Verbrauch je Einwohner bekannt, der Wasserverbrauch des einzelnen Haushalts wird aber mangels Zähler gar nicht gemessen. Stattdessen wird pauschal abgerechnet. Den Wasserwerken ist das recht, weil der Löwenanteil der Kosten nicht durch das Wasser, sondern durch die Wartung des Netzes anfällt. Zum sparsamen Gebrauch lädt das aber nicht ein. So erklärt sich vielleicht auch, warum die Deutschen mit 123 Kubikmetern je Kopf und Jahr im internationalen Vergleich der Industrienationen am sparsamsten sind, während die Spanier deutlich mehr als das Doppelte verbrauchen und ausgerechnet in London das Trinkwasser knapp ist: In Deutschland sind die Leitungen weitgehend dicht.

Hierzulande sind die Sorgen anderer Natur: Zum März dieses Jahres ist das Wasserhaushaltsgesetz novelliert worden. Seitdem muss Regenwasser bestimmte Qualitätsstandards erfüllen, bevor es in die Kanalisation abgeführt wird. Eine Mischung mit Haushaltsabwässern ist verboten. „Die Situation ist absurd“, kritisiert Klaus König diese Neuregelung. „Das Gesetz gilt. Es sind keine Übergangsfristen vorgesehen, und es wird keine Unterscheidung zwischen Neubau und Bestand gemacht. Verstöße werden aber nicht geahndet.“ Auf Dauer müsse das jedoch nicht so bleiben. Über den Kommunen hänge also ein Damoklesschwert.